

Von *ich esse mich schlank* zu *ich lache mich kaputt*: Resultative und intensivierende Reflexivkonstruktionen im Deutschen

Elena Smirnova & Tanja Mortelmans

Abstract

In this paper we address reflexive constructions in German that express resultative and intensifying meanings. We try to establish whether such constructions should be modelled within a constructional network rather than by means of projectionist, lexicon-based rules that generate new lexemes with their own valency patterns. On the basis of three corpus studies, we argue that a constructional model generally describes the formal and semantic properties of these constructions more adequately than a lexicon-based valency model. Another important claim this paper makes pertains to the status of the intensifying construction (*Ich lache mich kaputt* ‘I am laughing my head off’), which is argued to be a separate construction or node in the constructional network, as it clearly differs from the resultative reflexive construction, e.g. with respect to its *Aktionsart* properties. Finally, the paper also showcases the many idiosyncrasies and high degree of variation which is found in argument structure and as such corroborates earlier findings in this respect.

1 Einführung

Thema des vorliegenden Beitrags sind reflexive Konstruktionen¹ des Deutschen, vgl. (1)–(3):

- (1) Sie arbeitet *sich* tot.
- (2) Sie isst *sich* schlank.
- (3) Sie futtert *sich* rund.

Solche Konstruktionen werden in der Forschung in der Regel als eine der vielen Instanziierungen der transitiven Resultativkonstruktion (RSK) gehandelt (vgl. Felfe 2012; Handwerker 2006, 2015a,b; Engelberg et al. 2011, s. auch Goldberg / Jackendoff 2004 zum Englischen). Die transitive RSK, illustriert in (4), besteht in der Regel aus einer Nominalphrase im Nominativ und einer im Akkusativ, einem Verb und einer Adjektivphrase (seltener einer Präpositionalphrase).

- (4) Sie kocht *ihren Mann* schlank.

In (4) führt das Subjekt *sie* (= NP_{NOM}) die Tätigkeit des Kochens (= V) durch, die zum Resultat führt, dass das Akkusativobjekt (= NP_{AKK}, *ihre Mann*) schlank ist (= AP). Semantisch bezeichnen die transitiven RSK „zwei unabhängig voneinander

¹ Wir danken zwei anonymen Gutachtern für ihre wertvollen Kommentare.

konzeptualisierbare Ereignisse in monoklausaler Form“ (Felfe 2012: 353), und zwar „ein verbales Tun und einen daraus resultierenden Zustand des zweiten Arguments“ (ebd.). Es handelt sich also um eine „dichte Konstruktion“, die komplexe Ereignisse in knapper Form ausdrückt und deshalb gewisse Schwierigkeiten hinsichtlich ihrer Interpretation birgt (vgl. Handwerker 2015a,b).

In der reichhaltigen konstruktionsgrammatischen Literatur gibt es verschiedene Meinungen zur Erfassung der RSK. So wird zum Beispiel diskutiert, ob die Annahme einer einzigen abstrakten Konstruktion wie in Goldberg (1995: 189, s. auch Felfe 2012 fürs Deutsche) überhaupt gerechtfertigt sei. Goldberg und Jackendoff (2004) lehnen den Begriff *THE resultative* ab und plädieren dafür, die RSK im Englischen als eine Familie von Konstruktionen mit verschiedenen Subkonstruktionen zu betrachten. Auch Boas (2003) argumentiert in die ähnliche Richtung und postuliert viele an spezifische Verben gebundene Minikonstruktionen. In einer späteren Arbeit nimmt Boas (2011) allerdings eine Zwischenposition ein, indem er sowohl spezifische Mini-Konstruktionen als auch abstrakte und schematische Konstruktionen ansetzt. Diese Diskussion hat u.E. allerdings nicht unbedingt etwas mit dem Phänomen der Resultativkonstruktion(en) zu tun, sondern mit einer allgemeinen Frage nach dem geeigneten Netzwerkmodell (*full entry, default inheritance, complete inheritance* etc.) und der Handhabung redundanter Informationen, die in der Konstruktionsgrammatik allgemein diskutiert wird.

Eine weitere Frage betrifft die Erfassung von echten vs. Pseudoobjekten (*fake objects*, vgl. Goldberg 1995: 189, Goldberg / Jackendoff 2004: 536ff., Felfe 2012). In dieser Hinsicht wird oft unterschieden zwischen *selected* und *unselected* RSK (Goldberg / Jackendoff 2004: 536), zwischen *control* und *raising* RSK (Wechsler 1997) bzw. zwischen schwachen und starken Resultativa (Kaufmann / Wunderlich 1998). Bei echten Objekten handelt es sich um vom Verb als Argument selektierte Nominalphrasen im Akkusativ, Pseudoobjekte werden nicht vom Verb selektiert.

(5) Paul streicht *die Tür* blau

(6) Sie singt *den Saal* leer.

In (5) ist *die Tür* das Argument des transitiven Verbs *streichen*, in (6) liegt die intransitive Variante des Verbs *singen* vor, das Objekt *den Saal* ist also ein Pseudoobjekt zu diesem Verb, das als Argument der RSK von der Konstruktion beige-steuert wird. In diesem Sinne bezieht sich das Attribut „pseudo“ auf den fehlenden Argumentstatus des Akkusativobjekts aus der Perspektive der Verbvalenz; geht man von der Perspektive der Konstruktion aus, ist das Akkusativobjekt natürlich kein Pseudoobjekt, sondern das obligatorische Argument der Konstruktion. Aus der Perspektive der Konstruktion können nämlich beide Objekte – das echte in (5) sowie das Pseudoobjekt in (6) – als Argumente der RSK aufgefasst werden: In (5) eröffnet das Verb *streichen* eine Argumentstelle für das Objekt (*die Tür*), das mit dem Argument der RSK fusioniert. In (6) wird das Argument *den Saal* direkt von der RSK gefordert. Die Diskussion um die theoretische Erfassung

betrifft in diesem Zusammenhang die Frage, ob echte und Pseudoobjekte in einem einheitlichen Format oder über zwei unterschiedliche Mechanismen implementiert werden.

Darüber hinaus ist die Frage relevant, unter welchen Bedingungen ein intransitives Verb um ein Pseudoobjekt erweitert werden kann. Als semantische Bedingung für die mögliche Hinzufügung von Pseudoobjekten gilt, dass diese Objekte über eine gewisse Patienschaftigkeit verfügen, d.h. sie müssen als *Patiens* der Konstruktion klassifizierbar sein (Goldberg 1995: 188f, vgl. auch Felfe 2012 für eine kritische Diskussion). Dass dies bei den transitiven RSK so ist, geht unter anderem daraus hervor, dass sie Passivierung erlauben, vgl. (7a) für ein vom Verb selektiertes Objekt, (7b–d) für Pseudoobjekte.

- (7) a. Die Tür *wird blau gestrichen*.
- b. Somit besteht vermutlich keine Gefahr, dass der Platz *leer gesungen wird*.
 [DeReKo, RHZ12/SEP.17165 RZ, 15.09.2012, S. 14]
- c. [...] Womit Europa endgültig *kaputt gemacht wurde*.
 [DeReKo, NEW02/JUL.00116 NEWS, 11.07.2002, S. 18]
- d. Das Brauhaus *wurde leer getrunken*.
 [DeReKo, HAZ11/NOV.00726 HAZ, 14.11.2011]

Die in (7) aufgezeigte Passivierung sowie weitere syntaktische und morphologische Aspekte nimmt Müller (2002, 2006a,b) zum Anlass, die konstruktionsgrammatische Auffassung der RSK abzulehnen. Letztere führe nämlich zu einer notwendigen Annahme von zu vielen Konstruktionen, was den konstruktionsgrammatischen Ansatz letztendlich unökonomisch und unattraktiv mache. Müller (2006a,b) schlägt einen projektionistischen, lexikonbasierten Ansatz vor. Es wird eine Lexikonregel für die RSK formuliert, die als Input einen intransitiven Verbstamm nimmt und als Output einen neuen Verbstamm generiert, so die Regel in (8) und Abb. 1 für die resultative Variante von *fischen*.

- (8) Er *fischt den Teich leer*.
 *fisch*_{resultativ}: SUBCAT <NP[*str*], $\boxed{1}$ NP[*str*], Prädikat [SUBCAT < $\boxed{1}$ > >

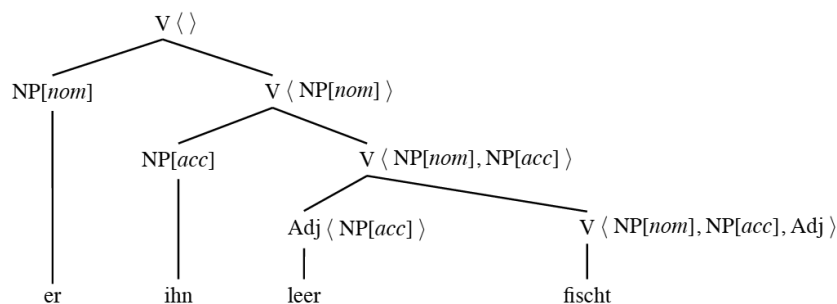


Abb.1: Die Analyse der Resultativkonstruktion (Müller 2006b)

Diese Regel erzeugt einen Lexikoneintrag für die resultative Variante des Verbstamms *fisch*, die obligatorisch ein Adjektiv selegiert. Das Subjekt des eingebetteten Adjektivs (= *leer*) wird dabei zum Objekt des einbettenden Prädikats (= *fisch*). Der Output dieser Regel ist ein neues Lexem, das dann an unterschiedlichen syntaktischen und morphologischen Operationen des Deutschen teilnehmen kann, ohne dass zusätzliche Konstruktionen oder Regeln angenommen werden müssen.

Um kurz zusammenzufassen: Die konstruktionsgrammatische(n) Auffassung(en) stimmen darin überein, dass sie die lexikalischen Verben mit ihren Argumenten bzw. ihrem Valenzrahmen weitgehend unverändert lassen und diese auf der Ebene der Konstruktion mit zusätzlichen Argumenten wie (Pseudo-)Akkusativobjekt und die adjektivische Resultativphrase ergänzen. Ein Verb wird so mit der RSK fusioniert, dass die daraus resultierende syntaktische Struktur die resultative Bedeutung der Konstruktion trägt.

Der projektionistische Ansatz dagegen modelliert die Veränderung in Argumentstruktur auf der Ebene des Verbs selbst, das durch die Anwendung der vorgeschlagenen Lexikonregel zu einem neuen Verb mit einem neuen Valenzrahmen und einer resultativen Bedeutung abgeleitet wird.

Der entscheidende Unterschied in Bezug auf die Dichotomie *Valenz vs. Konstruktion* liegt also in der Auffassung dessen, ob die Valenz des Verbs verändert wird oder nicht. In konstruktionsgrammatischen Ansätzen bleibt die Valenz des Verbs unverändert. Die Bedeutungskonstruktion geschieht durch die Fusion von Verb und Konstruktion. In projektionistischen Ansätzen wird eine Valenzerweiterung um zwei zusätzliche Argumentstellen angenommen, damit liegt ein valenzverändernder Mechanismus vor.

Die Frage, welcher Ansatz das Phänomen besser erfasst, wird in der aktuellen Forschung intensiv diskutiert (Jacobs 2009, Engelberg et al. 2011, Welke 2007, 2019; Ágel 2017), wie auch die Beiträge im vorliegenden Band nachdrücklich dokumentieren. Dieser Beitrag konzentriert sich auf einen bestimmten Typ der RSK, nämlich die Variante mit dem obligatorischen Reflexivpronomen, wie in (1)–(3) illustriert, und zielt darauf ab, in einer korpusbasierten Studie die wesentlichen Merkmale dieses Konstruktionstyps zunächst empirisch zu ermitteln. Es wird gezeigt, dass es eine separate Reflexivkonstruktion mit intensivierender Semantik gibt und dass die reflexive RSK (RRSK) komplexe Beziehungen zu dieser sowie zu den autokausativen Bewegungskonstruktionen vom Typ *Sie tanzt sich durch die Masse* aufweist.

Ähnlich wie Engelberg et al. (2011: 105) kommen wir zu der Schlussfolgerung, dass es „unter dem Aspekt der deskriptiven Adäquatheit“ oft unerheblich ist, ob „die Argumentstrukturmuster als Konstruktionen beschrieben werden, die bestimmte Verben selegieren, oder aber als lexikalische Redundanzregeln, die über argumentstrukturell voll spezifizierten lexikalischen Einträgen operieren.“ Dies ist u.E. der Fall bei der Modellierung von resultativen Konstruktionen. Doch schlagen wir vor, die intensivierende RRSK als eine eigenständige Konstruktion aufzufassen, die sich nicht oder nur schwer valenztheoretisch erfassen lässt.

Der Beitrag stützt sich auf die Ergebnisse einiger Korpusstudien: Die erste Fallstudie versucht die RRSK im Deutschen eher pauschal zu erfassen, die zweite und dritte Fallstudie fokussieren dann konkrete Instanzen der RRSK, und zwar mit dem Verb *arbeiten* einerseits und mit den Verben *essen*, *fressen* und *futtern* andererseits. Der Beitrag ist wie folgt strukturiert: In Abschnitt 2 wenden wir uns der RRSK zu. In Abschnitt 3 werden die Daten vorgestellt, während in Abschnitt 4 die Ergebnisse der Fallstudien dargelegt werden. Abschnitt 5 enthält eine Zusammenfassung der wichtigsten Befunde sowie die Diskussion der möglichen theoretischen Auffassungen.

2 Reflexive Resultativkonstruktionen im Deutschen

Die reflexive RSK hat die syntaktische Form [NP_{NOM} V REFL_{AKK} AP/PP] und unterscheidet sich zunächst von der oben eingeführten transitiven RSK in Bezug auf die Realisierung des zweiten Arguments durch das Reflexivpronomen *sich*, vgl. (1)–(3) und (9).

(9) Sie singt *sich* heiser.

Ähnlich wie die transitive RSK beschreibt die RRSK ein komplexes Ereignis, das aus zwei Teilereignissen besteht: Das Subjekt führt die im Verb beschriebene Tätigkeit aus (Teilereignis 1: *Sie singt*), sodass ihr Resultat, das im Adjektiv ausgedrückt wird, bei diesem Subjekt eintritt (Teilergebnis 2: *Sie ist heiser*). So wie bei der transitiven RSK kann bei der reflexiven RSK zwischen echten und Pseudoobjekten unterschieden werden, vgl. (10) vs. (11)–(14) weiter unten.

(10) a. Sie färbt *sich* blond.
b. Sie färbt *ihre Haare* blond / *ihre Schwester* blond.

Das Reflexivum *sich* in (10) ist Teil der Valenz des transitiven Verbs *färben* und kann daher als echtes Objekt oder als starkes bzw. anaphorisches Reflexivpronomen verstanden werden.²

In Fällen wie (11)–(14) ist das Reflexivum als Pseudoreflexivum einzuordnen, d.h. der Konstruktion liegt die intransitive Variante des jeweiligen Verbs zugrunde. Das wird auch daran deutlich, dass typische Selektionsrestriktionen für die Objekte (Nahrung bei *essen*, Flüssigkeit bei *trinken*, Geld bei *verdienen* usw.) bei den Pseudoreflexiva aufgehoben sind.³ Das Reflexivum ist durchgehend mit dem Subjekt referenzidentisch, das in der Regel ein aktiv und intentional handelndes Agens bzw. ein Verursacher ist.

(11) Österreich isst *sich* krank.

² Es sei hier allerdings angemerkt, dass starke Reflexiva im Allgemeinen sehr selten in RRSK vorkommen. Ähnliches gilt wohl auch für echte Objekte in transitiven RSK. Einen Überblick über die verschiedenen Fälle und entsprechenden Analysemöglichkeiten findet sich in Handwerker (2006).

³ Für diesen Hinweis danken wir einem anonymen Gutachter.

- (12) Baby trinkt *sich* nicht satt.
 (13) Er verdient *sich* dumm und dämlich.
 (14) Lies/pflanz/kauf *dich* glücklich.
 [Handwerker 2015b: 142, vgl. auch Möller 2012]

Ein weiterer Bestandteil der Konstruktion ist die Resultativphrase, die meist als Adjektiv, vgl. (11)–(14), und seltener als eine Präpositionalphrase, vgl. (15)–(16) realisiert werden kann.

- (15) Der Rest trinkt sich weiter *ins soziale Abseits* und dann *in den Ruin*.
 [Internet-Beleg]
 (16) Die Liga kauft sich *in einen Rausch*.
 [Internet-Beleg]

Für die resultative Präpositionalphrase wie in (15)–(16) gilt allerdings, dass diese nicht wörtlich im Sinne einer Lokal- oder Direktionalphrase interpretiert wird, sondern eine metaphorische Lesart erfordert. Es handelt sich stets um eine Eigenschaftszuschreibung an den Subjektsreferenten, die entweder seinen physischen und emotionalen (*in den Rausch* \approx *berauscht*) Zustand oder seinen sozialen (*ins soziale Abseits* \approx *sozial ausgegrenzt*, *sozial benachteiligt*) und finanziellen (*in den Ruin* \approx *arm*) Status bezeichnet.

Die theoretische Modellierung der RRSK verläuft parallel zu der oben beschriebenen transitiven RSK, das bedeutet, entweder im konstruktionsgrammatischen Sinne auf der Ebene der Konstruktion, die diverse intransitive Verben beherbergen kann, oder im projektionistischen Sinne als Erzeugung von Verb(stämmen) mit abweichenden Valenzeigenschaften, d.h. mit der obligatorischen Resultativphrase und dem obligatorischen Reflexivpronomen.

Die Möglichkeit der formalen Realisierung der Resultativphrase in Form einer Präpositionalphrase bringt sie in die Nähe der autokausativen Bewegungskonstruktion, vgl. (17) (Mortelmans / Smirnova 2020, Smirnova / Mortelmans i.D.). Diese Reflexivkonstruktion mit direktonaler Präpositionalphrase ist eine relativ schematische und produktive Konstruktion des Deutschen, die ebenfalls zwei verbale Teilereignisse evoziert und dabei grundsätzlich eine Tätigkeit des Subjektsreferenten bezeichnet (= Teilereignis 1: *die Maus nagt*), mittels deren sich der Subjektsreferent zu einem Zielort bzw. an einem Pfad entlang bewegt (= Teilereignis 2: *die Maus bewegt sich durch den Dachboden*).

- (17) Die Maus nagt sich durch den Dachboden.

Es stellt sich daher die Frage, inwiefern sich die RRSK auf der Folie der autokausativen Bewegungskonstruktion beschreiben lässt. In Abschnitt 4.3 wird auf diese Thematik näher eingegangen.

2.1 Intensivierende Reflexivkonstruktion

Für das eng mit dem Deutschen verwandte Niederländische wird eine intensivierende Konstruktion angenommen, die formal wie eine RRSK aussieht (vgl. Cappelle 2014, Gyselinck 2018⁴, Hoeksma / Napoli 2019).

- (18) Ik lach/ werk me kapot/ dood/ suf.
 ‚Ich lache/ arbeite mich kaputt/ tot/ duseelig.‘

Auch für das Deutsche ist die intensivierende Lesart für die RRSK erwähnt worden, so etwa in Felfe (2012: 375f.) und Ágel (2017: 424). In dieser Lesart wird „metaphorisch ein hoher, häufig negativ konnotierter Intensitätsgrad von Tätigkeiten“ (Felfe 2012: 385) bezeichnet, vgl. (19):

- (19) Sie lacht sich tot/ kaputt/ krank/ scheckig.

Diese Konstruktion sei im Deutschen in beschränktem Maße produktiv, wobei sich – je nach lexikalischer Füllung – unterschiedliche Produktivitätsgrade identifizieren lassen (vgl. Felfe 2012: 385f.). Das Verb *lachen* gelte aufgrund seiner hohen Gebrauchsfrequenz wohl als „primäre Instanz“ (ebd.) dieser Konstruktion. Der verbale Slot kann aber von vielen anderen atelischen Tätigkeitsverben besetzt werden. Daneben haben sich nach Felfe (2012) einige sog. Nischen-Konstruktionen herausgebildet, in denen eine bestimmte intensivierende Adjektivphrase (z.B. *dumm und dämlich*) durch häufigen Gebrauch an bestimmte Verben (und zwar an die semantisch verwandten Verben *verdienen, zahlen, sparen*) gebunden sei, vgl. z.B.:

- (20)

SYN:	[NP _{Nom} verdienen/ sparen/ zahlen sich _{Akk} dumm und dämlich]
SEM:	[x verdient/ spart/ zahlt intensiv]

Trotz dieser lexikalischen Gebundenheit weise auch diese Konstruktion eine gewisse Produktivität auf, indem auch andere Verben mit *dumm und dämlich* in einer intensivierenden Lesart erscheinen können.

- (21) Die Sonne *scheint sich* dumm und dämlich.
- (22) Sie *dokumentieren sich* dumm und dämlich.
- (23) Man kann *sich* tatsächlich auch dumm und dämlich *forschen*.
 [Beispiele vereinfacht nach Felfe 2012: 386]

⁴ Im Niederländischen sind es nicht nur Adjektive, die als Intensivierer auftreten, sondern auch Nominalphrasen (*de pest* ‘die Pest’, *een hoedje* ‘ein Hütchen’), Präpositionalphrasen (*te pletter* ‘zu Bruche’) und komplexe Kombinationen aus NP und PP (*de ziel uit het lijf* ‘die Seele aus dem Leib’). Aufgrund der Tatsache, dass sich die intensivierende Konstruktion sowohl formal als semantisch deutlich von der resultativen unterscheidet, behandelt Gyselinck (2018) sie als eine separate Konstruktion.

Für den Intensivierer *grün und blau* gelte dann schließlich, dass er fest an das Verb *sich ärgern* gebunden sei. Somit sei die Fügung *sich grün und blau ärgern* als lexikalisch spezifizierte Mini-Konstruktion (im Sinne von Boas 2003) zu betrachten. Uns sind keine Ansätze zur valenzorientierten projektionistischen Erfassung solcher Konstruktion(styp)en bekannt. In Abschnitt 4.1 gehen wir ausführlicher auf den Status und die theoretische Modellierung der intensivierenden Konstruktion des Deutschen ein.

2.2 Das Reflexivum im Deutschen

In diesem Abschnitt möchten wir noch kurz auf den Status des Reflexivpronomens im Deutschen eingehen. Im Vergleich zu den anderen westgermanischen Sprachen hat sich das deutsche Reflexivum bedeutend stärker zum medialen bzw. endoreflexiven Marker entwickelt (vgl. Steinbach 2002, Siemund 2010, 2014), d.h. das Reflexivum bringt in vielen Fällen zum Ausdruck, dass der Verursacher und der Endpunkt der Tätigkeit zusammenfallen (vgl. Kemmer 1993, Haspelmath 1987). So gibt es im Deutschen mehr inhärent reflexive Verben als im Englischen und Niederländischen, vgl. (24)–(25), und das deutsche Reflexivum erscheint regelmäßig zur Markierung anti-, vgl. (26)–(27), und autokausativer, vgl. (28), Vorgänge und in (im engen Sinne) medialen Kontexten, vgl. (29).

- (24) ENG He is ashamed (*of himself*).
 NDL Hij schaamt *zich*.
 DEU Er schämt *sich*.
- (25) ENG She doesn't dare (**herself*)
 NDL Ze durft (** zich*) niet.
 DEU Sie traut *sich* nicht.
- (26) ENG The door opened.
 NDL De deur opende *zich* automatisch.
 DEU Die Tür öffnete *sich* automatisch.
- (27) ENG The earth is warming up (**itself*).
 NDL De aarde warmt (? *zich*) op.
 DEU Die Erde erwärmt *sich*.
- (28) ENG He sat (**himself*) down.
 NDL Hij ging (**zich*) zitten / hij zette *zich* neer.
 DEU Er setzte *sich*.
- (29) ENG The book reads (**itself*) well.
 NDL Het boek leest (**zich*) vlot.
 DEU Das Buch liest *sich* gut.

Wichtig ist an dieser Stelle anzumerken, dass diese Funktionsvarianten ein Kontinuum darstellen, das die diachrone Entwicklung des Reflexivums widerspiegelt.

Sowohl das mediale als auch das lexikalisierte Reflexivum bei inhärent reflexiven Verben gehen auf koreferentielle Verwendungen des starken Reflexivpronomens zurück (vgl. Haspelmath 1987). Das hat zur Folge, dass im heutigen Deutsch einige Ambiguitäten vorhanden sind, die als Übergangsstufen dieser Entwicklung diachron motiviert sind. Insbesondere bei Verben wie *sich ärgern/sich langweilen* „schillert“ (Kunze 1997: 110) die Entstehung des medialen Reflexivums aus der ursprünglichen koreferentiellen Verwendung noch durch.

Das Reflexivum ist also ein im Deutschen ausgesprochen polyfunktionales Element, das nicht nur anaphorische und mediale Funktionen erfüllt, sondern sich auch oft auf konstruktionaler Ebene einsetzen lässt. Für die RRSK und insbesondere für die intensivierende Konstruktion wurde weiter oben festgestellt, dass das Reflexivum in der Regel ein Pseudoobjekt ist, das nicht vom Verb selegiert wird, sondern von der Konstruktion beigesteuert wird. Auf diese Weise erweitern die Pseudoreflexiva noch mehr das funktionale Spektrum des (schwachen) Reflexivums im Deutschen. Anhand der folgenden drei Fallstudien soll vor allem der letzte Aspekt in den Vordergrund gerückt werden.

3 Daten

Die empirische Grundlage bilden Korpusdaten aus dem Web-Korpus DECOW16 (Version NANO,⁵ Schäfer 2015). Das Korpus enthält 990.283.505 Wortformen aus unterschiedlichen Quellen und Registern. Für unsere Zwecke sind solche Daten relevant, weil sie die Produktivität und die kreative Verwendung der RRSK aufdecken helfen, welche in den älteren Daten oder in stärker normierten Registern des Deutschen möglicherweise unentdeckt blieben.

Für die erste Fallstudie wurden im Korpus mehrere Suchanfragen mit minimalen Restriktionen formuliert, um dadurch die maximale Trefferanzahl zu erzielen, die sich potenziell als Instanzen von RRSK mit Adjektiv erweisen. Es wurde nach allen Sätzen gesucht, die neben einem flektierten Verb und einem Reflexivum ein Adjektiv enthalten; mehrere Suchläufe waren nötig, um den unterschiedlichen Stellungsregularitäten des Verbs Rechnung zu tragen. Die Suchanfragen ergaben mehr als 175.000 Datenpunkte, von denen eine zufällige Auswahl von 20.000 Belegen manuell durchgegangen wurde. Aus diesen 20.000 waren dann lediglich 83 relevant.

Diese erste Fallstudie bildete die Grundlage für zwei anschließende Studien. Aus der Liste der 30 Basisverben, die für die reflexive RSK ermittelt werden konnte, wurden vier Verben ausgewählt. Die zweite Fallstudie beschäftigt sich mit den reflexiven Konstruktionen des Verbs *arbeiten*, eines intransitiven Tätigkeitsverbs, das keine reflexive Variante **sich arbeiten* aufweist. Für diese Studie wurden aus dem Korpus alle Formen des Verbs in Kombination mit einem

⁵ Zugang über *NoSketchEngine* auf www.webcorpora.org, letzter Zugriff am 3.09.2019.

Reflexivum extrahiert.⁶ Nicht berücksichtigt wurden alle falsch positiven Treffer sowie eindeutige mediale Verwendungen wie *hier lässt sich gut arbeiten; hier arbeitet es sich gut*. Anschließend wurde eine zusätzliche Suche nach (potentiell) zusammengeschiedenen Formen durchgeführt wie z.B. Infinitiven und Partizipien *sich hocharbeiten/ hochgearbeitet, sich emporarbeiten/ emporgearbeitet*. Nach der manuellen Inspektion aller Treffer blieben insgesamt 903 Belege.⁷

Die dritte Fallstudie beschäftigt sich mit einer Gruppe semantisch verwandter Basisverben des Essens: *essen, fressen* und *futtern*. Diese Verben sind partiell synonym und transitiv. Gesucht wurden alle Syntagmen, wo die Verben *essen, fressen* und *futtern* zusammen mit einem Reflexivpronomen innerhalb eines Satzes vorkommen. Nicht berücksichtigt wurden alle falsch positiven Treffer sowie eindeutige mediale Verwendungen wie *hier lässt sich gut essen; hier isst es sich gut*. Anschließend wurde noch nach zusammengeschiedenen Formen gesucht (z.B. nach Infinitiven und Partizipien wie *sich vollfressen/ vollgefressen, sich hochfressen/ hochgefressen*). Nach der manuellen Inspektion aller Treffer blieben für die Analyse 741 Belege.

4 Das Muster [NP_{NOM} V REFL_{AKK} AP]

Die Datenexploration hat ergeben, dass die gesuchte Struktur insgesamt ziemlich selten vorliegt: Aus den manuell durchgesehenen 20.000 waren lediglich 83 Belege relevant. Eine genauere Angabe zur relativen Frequenz kann hier aufgrund der nicht-exhaustiven Erfassung der Korpusdaten nicht gemacht werden, doch schon der Umstand, dass 20.000 Belege mit Verben und Reflexivpronomen nötig waren, um auf 83 Syntagmen mit resultativer Bedeutung zu kommen, ist u.E. aussagekräftig. Nichtsdestotrotz liefern diese 83 Syntagmen einige qualitative und quantitative Evidenz, um eine Diskussion über den Status der reflexiven RSK im Deutschen zu führen.

Tabelle 1 gibt einen Überblick über die Verben in der betreffenden Struktur.

⁶ [lemma = "arbeiten" [tag = "PRF"] within <s/> und [tag = "PRF" [] {1,6} [lemma = „arbeiten“] within <s/>.

⁷ Das Verb *arbeiten* ist im Korpus mit insgesamt 183.259 Tokens vertreten. Die Strukturen mit Reflexivpronomen, die uns hier interessieren, machen somit einen sehr kleinen Anteil in den Verwendungen des Verbs *arbeiten* aus (etwa 0.5%).

VERB	N
<i>lachen</i>	34
<i>sehen</i>	7
<i>ärgern</i>	6
<i>laufen</i>	5
<i>essen</i>	3
<i>arbeiten, schreien, zahlen</i>	2
<i>beißen, bellen, fressen, füttern, heizen, husten, kratzen, plaudern, prügeln, rennen, rubbeln, saufen, schwimmen, schwitzen, singen, sparen, spielen, springen, suchen, tanzen, trommeln, vibrieren</i>	1
Total tokens	83
Total types	30

Tabelle 1: Besetzung des verbalen Slots in der Struktur [NP_{NOM} V REFL_{AKK} AP]

Wie man sieht, finden sich in der RRSK einige wenige Verben, die sich auf insgesamt 30 Verbtypen verteilen. Unter diesen Verben ist *lachen* mit 34 Treffern das frequenteste Verb. Dieser Befund könnte dahingehend interpretiert werden, dass wir hier mit einer konventionalisierten Verwendung bzw. einer resultativen Variante des Verbs *lachen* zu tun haben, was eine projektionistische Sicht auf die RRSK nahelegt.

Andererseits gibt es in den untersuchten Daten eine hohe Anzahl an Verben (N=22), die nur einmal vorkommen. Das bedeutet, dass die RRSK nicht an ein konkretes Verb gebunden ist und doch relativ produktiv und kreativ genutzt wird. In dieser Hinsicht ist auch die Beobachtung relevant, dass die Verben sich nicht einer homogenen semantischen Klasse zuordnen lassen. Die einzige semantische Eigenschaft, die die Verben zusammenhält, scheint ihre Aktionsartzugehörigkeit zu der Gruppe der Tätigkeits- bzw. *activity*-Verben zu sein.

In Bezug auf die Adjektive, die in Tabelle 2 präsentiert werden, lassen sich ähnliche Beobachtungen machen.

ADJEKTIV	N
<i>kaputt</i>	15
<i>satt</i>	11
<i>schlapp</i>	7
<i>tot</i>	7
<i>schwarz</i>	5
<i>frei, halbtot, heiser, müde, scheckig, schief, warm</i>	3
<i>blutig, dumm, krumm</i>	2
<i>doof, fett, glücklich, grün, grün und blau, krank, sauber, schäbig, schäumend, schlank, hoch</i>	1
Total tokens	83
Total types	26

Tabelle 2: Besetzung des adjektivischen Slots in der Struktur [NP_{NOM} V REFL_{AKK} AP]

Die Konstruktion ist auf einige wenige Adjektive beschränkt (N=26), von denen zwei – *kaputt* und *satt* – besonders frequent sind. Die relativ hohe Anzahl an Adjektiven, die nur einmal vorkommen (N=11), deutet dennoch daraufhin, dass die RRSK ziemlich produktiv und kreativ genutzt wird. In diesem Zusammenhang lässt sich an dieser Stelle sagen, dass sich die Adjektive – im Gegensatz zu den Verben – einheitlich als Bezeichnungen für Resultatzustände interpretieren lassen, die in der Regel belebten Referenten zugeschrieben werden: *satt*, *schlapp*, *tot*, *dumm* usw. In der Mehrheit sind es Bezeichnungen, die negativ konnotiert sind.

VERB + ADJEKTIV	N
<i>lachen + kaputt</i>	13
<i>lachen + schlapp</i>	7
<i>sehen + satt</i>	7
<i>ärgern + schwarz</i>	5
<i>lachen + halbtot</i>	3
<i>laufen + müde</i>	3
<i>lachen + scheckig</i>	3
<i>lachen + schief</i>	3
Total tokens	44
Total types	8

Tabelle 3: Die Kombinationen von Verb und Adjektiv mit $n > 2$ in der Struktur [NP_{NOM} V REFL_{AKK} AP]

Schaut man sich die präferierten Kombinationen von Verb und Adjektiv in Tabelle 3 an, ergibt sich ein Bild, das einerseits die prototypische Strukturierung der Exemplare um eine zentrale Basisbedeutung aufzeigt, andererseits aber auch frequente Exemplare enthält, die nicht direkt zu dieser Basisbedeutung passen und ihre eigenen Idiosynkrasien aufweisen. In dieser Hinsicht stimmen unsere Ergebnisse mit den Ergebnissen der Untersuchung von Engelberg et al. (2011: 105) überein, dass

[...] die Varianz bei Argumentstrukturmustern erheblich größer ist, als dies im Allgemeinen angenommen wird, und dass jedes dieser hier recht granular erfassten Muster Idiosynkrasien in Form und/oder Bedeutung einerseits und bezüglich der Einsetzbarkeit von Verben andererseits aufweist. Zumindest auf einer deskriptiven Ebene konstituieren solche Muster eher ein Netz von Familienähnlichkeiten als eine rein taxonomische oder polysemiebasierte Struktur.

Im Folgenden beschäftigen wir uns näher mit der Interpretation dieser ersten quantitativen Ergebnisse.

4.1 Intensivierende Konstruktion

Es gibt in den Daten eine eindeutig präferierte Kombination: *sich kaputt lachen* (N=13, vgl. Tab. 3).

- (30) Wenn der Mist nicht so traurig wäre müsste man *sich kaputt lachen* über soviel Dämlichkeit einer Partei. [gdpbundespolizei.de]

Unter anderem finden sich auch Belege in unserer Sammlung, in denen diese Kombination zusammengeschrieben wird, vgl. (31):

- (31) nachdem ich über einen ihrer Tweets gestolpert war, über den ich *mich halb kaputtgelacht* hatte. [blog.yasni.de]

Es handelt sich hierbei um eine Verbindung, die im Sinne einer spezifischen lexikalischen Einheit interpretiert werden kann. Wie in Abschnitt 2.2 erwähnt, spricht Felfe (2012: 385) in Bezug auf diese konkrete Verbindung von einer „Bindung spezifischer Resultatsausdrücke an spezifische Verben“. Es ist also durchaus möglich, dass wir hier mit einem komplexen Verb *sich kaputt lachen* zu tun haben, das unabhängig vom Basisverb *lachen* existiert.

Aus der Sicht der Valenz handelt es sich also um ein unabhängiges Verb, das zum Beispiel mittels einer Lexikonregel wie in Müller (2006a,b) vorgeschlagen vom intransitiven Verb *lachen* abgeleitet werden könnte. Aus der Sicht der Konstruktionsgrammatik müsste eine lexikalisch vollspezifizierte Konstruktion im Sinne von z.B. Mini-Konstruktionen von Boas (2003) angenommen werden. Kurz, es würde im Prinzip keinen Unterschied machen, ob diese unikale Form-Bedeutungs-Kombination bzw. dieser Lexikoneintrag theoretisch aus der Sicht der Valenz oder aus der Sicht der Konstruktion modelliert wäre. Die Ebene der Erfassung bleibt in beiden Ansätzen die gleiche. Es ist an dieser Stelle zu betonen, dass bei der Erfassung dieses einzelnen lexikalischen Elements als Konstruktion oder als Lexikoneintrag der in Abschnitt 1 angesprochene Unterschied in Bezug auf den angenommenen valenzverändernden Mechanismus aufgehoben ist: Man nimmt in beiden Fällen an, dass es sich um ein Lexem *sich kaputt lachen* handelt, das KEINE Argumente selektiert – weder das Reflexivum noch das Adjektiv können durch andere lexikalische Elemente ersetzt werden und bilden somit Teile des Lexems, nicht seines Valenzrahmens.

Die Entscheidung für die eine oder die andere Theorie wird erst dann relevant, wenn es um die Erfassung von Einheiten geht, die aufgrund der empirischen Datenlage nicht eindeutig als individuelle lexikalische Einheiten wie *sich kaputt lachen* klassifiziert werden können, worauf wir im Folgenden eingehen.

Schaut man sich nämlich die Daten genauer an, werden (Familien)ähnlichkeits- und Analogiebeziehungen zwischen *sich kaputt lachen* und anderen Strukturen im Datensatz offensichtlich. Es gibt Belege, die mit dem gleichen Verb *lachen*, aber nicht mit dem gleichen Adjektiv konstruiert sind, darunter *schief*, *schlapp*, *krank*, *tot*, *scheckig*, *krumm*, vgl. z.B. (32)–(33).

- (32) aber sagen Sie das mal unseren Springern, die *lachen sich schief* über solche Sprüche! [beyenburg-cocker.de]
- (33) ich hab *mich krank gelacht*, vorallem über die im Hintergrund! [armed-assault.de]

Zu betonen ist dabei, dass die intensivierende Bedeutung, die oben der lexikalischen Einheit *sich kaputt lachen* zugeschrieben wurde, in diesen Fällen grundsätzlich die gleiche ist. Tabelle 3 oben enthält einige frequente Verbindungen, z.B. *sich schlapp lachen* (N=7), *sich halbtot/ müde/ scheckig/ schief lachen* (je N=3). Diese Daten deuten darauf hin, dass die Verbindung *sich kaputt lachen* nicht komplett fixiert bzw. lexikalisiert ist, denn das Adjektiv ist austauschbar. Die Strukturen mit anderen Adjektiven können ebenfalls im Sinne von „(sehr) intensiv lachen“ interpretiert werden. Diese Bedeutung steckt allerdings nicht in den Adjektiven selbst: Weder *schief* noch *scheckig* noch *schlapp* transportieren diese modifizierende Semantik. Auch sind diese Adjektive nicht mit dem Adjektiv *kaputt* synonym.

Wäre es nun vielleicht angemessener, anstatt eines lexikalischen Eintrags bzw. einer lexikalisch vollspezifizierten Konstruktion *sich kaputt lachen* einen lexikalischen Eintrag für das Verb [*sich lachen* + ADJ] mit einer obligatorischen Adjektivergänzung anzunehmen, um somit aus der Perspektive der Valenz der Erfassung des Phänomens näher zu kommen? Einige Beobachtungen sprechen dagegen. Zum einen gibt es in unseren Daten Verbindungen von anderen Verben mit dem gleichen Adjektiv *kaputt*, die intensivierend sind, vgl. z.B. (34)–(35):

- (34) Die Menschheit *spart sich kaputt!*
[schamaninkiat.over-blog.de]
- (35) ich schaffe es trocken zu bleiben oder ich *saufe mich kaputt*
[a-connect.de]

Zum anderen gibt es Verbindungen von Verb und Adjektiv, die weder das Verb *lachen* noch das Adjektiv *kaputt* enthalten, und dennoch eindeutig intensivierend sind, vgl. (36)–(37).

- (36) und das Radio *sich tot sucht* nach ner gescheiten UKW Frequenz
[mysnip.de]
- (37) dass man Besuch vom Zoll bekommt und *sich dumm zahlt* an Zoll und Strafe [auktionato.de]

Zu betonen ist, dass diese Strukturen auf Ereignisse Bezug nehmen, die nichts mit dem Lachen zu tun haben. Es liegt also nicht nahe, dass sie in direkter Analogie zu *sich kaputt lachen* gebildet wurden. Auch steht fest, dass die Adjektive *kaputt*, *tot*, *schlapp*, *krank* usw. nicht in ihrer wörtlichen Bedeutung, sondern metaphorisch verwendet werden, und zwar so, dass sie in jedem Fall das dazugehörige Verb intensivieren: *sich dumm zahlen* bedeutet „zu viel zahlen“ bzw. „zahlen und zahlen und zahlen“, *sich tot suchen* bedeutet so etwas wie „zu lange suchen“ bzw. „suchen und suchen und suchen“, und *sich kaputt saufen* bedeutet so etwas wie „zu viel saufen“. Diese Beobachtungen sprechen dafür, dass wir hier doch mit einem relativ schematischen – wenn auch nicht sonderlich produktiven – Konstruktionstyp zu tun haben. In diesem Zusammenhang stimmen wir mit Ágel (2017: 428) überein, wenn er sagt,

[...] es geht hier nicht um ein Resultativprädikat, das lexikalisiert worden wäre, sondern die Resultativkonstruktion selbst ist als Intensivierungskonstruktion lexikalisiert worden. Qua Intensivierungskonstruktion lassen sich also dynamische Prädikate wie *sich satt warten* generieren, die aber nur noch in einem metaphorischen Sinne als Resultativprädikate bezeichnet werden können.

Der Begriff „dynamisches Prädikat“ aus dem obigen Zitat beschreibt ziemlich treffend die Situation, die wir in den Daten vorfinden. Bei vielen Bildungen wie in (32)–(37) handelt es sich um Okkasionismen bzw. *ad hoc*-Bildungen. Aus diesen Gründen wäre es u.E. nicht angemessen, für jede dieser Verwendungen einen eigenen Lexikoneintrag im Sinne von Müller (2006a,b) zu generieren. Dieser Zugang würde den empirischen Tatsachen nämlich keine Rechnung tragen. Auch wäre es in einem projektionistischen Ansatz sehr schwierig, die Relation zwischen dem intransitiven Basisprädikat wie z.B. *zahlen* oder *saufen* und dem von ihm selegierten Adjektiv wie z.B. *dumm* oder *tot* im Sinne der verbalen Selektionsbeschränkungen aufrechtzuerhalten. Denn erst die konkrete Kombination von einem Verb und einem Adjektiv legt die Interpretation des Adjektivs im Sinne eines intensivierenden Ausdrucks fest, die das Adjektiv ansonsten nicht hat.

Zusammenfassend lässt sich Folgendes formulieren: Weil die in der Konstruktion gebrauchten Verben keine offensichtlichen semantischen Beziehungen untereinander aufweisen und weil die Adjektive erst qua Verwendung in solchen syntagmatischen Kontexten ihre metaphorische und intensivierende Interpretation erhalten, kann (i) die syntagmatische Verbindung von Verben und Adjektiven, (ii) deren semantische Kompatibilität (*lachen + kaputt*, *zahlen + dumm*) und (iii) deren intensivierende Interpretation besser durch die Annahme einer Konstruktion erfasst werden, die wie folgt notiert werden kann:

SYN:	[NP _{NOM}	V <i>sich</i> _{AKK}	ADJ]
SEM:	[X	agiert	intensiv _{metaph. Zustand}]

4.1.1 Intensivierend vs. resultativ

Im nächsten Schritt fragen wir uns, was die spezifischen Merkmale dieser Konstruktion sind, oder: Was sind die *Restriktionen*, oder positiv formuliert: *Präferenzen*, die für die Besetzung der offenen Slots dieser Konstruktion gelten? Denn offensichtlich kommen nicht alle möglichen Verben und nicht alle möglichen Adjektive des Deutschen darin vor, wie die folgenden konstruierten Beispiele zeigen:

- (38) *Er lacht sich *fröhlich/entspannt*. vs.
Er lacht sich *kaputt/tot/schlapp*.
- (39) ?Er *gewinnt* sich *kaputt/tot*. vs.
Er *verhandelt* sich *kaputt/tot*.

- (40) *... dass sie sich kaputt/krank *aufsteht*. vs.
... dass sie sich kaputt/krank *steht*.

Hierfür sind folgende Beobachtungen relevant, die sich auf die vergleichende qualitative Analyse der resultativen Variante der Struktur [NP_{NOM} V REFL_{AKK} AP] mit deren intensivierenden Variante stützen. Einen ersten Hinweis liefern Belege, die eine gewisse Ambiguität aufweisen und nicht ausschließlich intensivierend verstanden werden können, vgl. z.B. (41)–(44):

- (41) wie frau *sich glücklich vibriert*, kann sie nur hinterher wissen.
[daemonenforum.de]
- (42) Allergie ist zum Glück nicht so schlimm, dass er *sich blutig kratzt*
[retriever-pfotenfreunde.de]
- (43) Teddy möchte die ganze Zeit heraus und *bellt sich heiser*.
[new-life.npage.de]
- (44) ... haben einige Tiere eine eigene Putzhilfe, andere *springen sich* einfach *sauber* [schulnote.de]

Auch wenn die intensivierende Interpretation nicht gänzlich ausgeschlossen werden kann (*sich heiser bellen* ≈ „sehr intensiv bellen“, *sich blutig kratzen* ≈ „(sich) sehr intensiv kratzen“), ist in allen Fällen die rein resultatative Interpretation möglich. So gerät der Hund aus dem Beleg (42) in den Zustand [*blutig sein*] dadurch, dass er sich kratzt; *Teddy* in (43) wird *heiser* als Folge des Bellens; und *Tiere* in (44) werden *sauber* als Folge des Springens.

Die intensivierende Konstruktion unterscheidet sich entscheidend von der resultativen Konstruktion. Während die Erstere die Tätigkeit des Subjektsreferenten in ihrer Intensität steigert und nichts darüber aussagt, ob und in welchem Resultatzustand das Subjekt dadurch gerät, verhält es sich mit der RRSK anders. Dieser semantische Unterschied kann anhand des Satzpaars in (45)–(46) veranschaulicht werden:

- (45) ich hab *mich krank gelacht*, vorallem über die im Hintergrund!
[armed-assault.de]
- (46) Wenden Sie Ihr Gesicht der Sonne entgegen, springen Sie ein paar Mal über Ihren Schatten und *lachen sich gesund*.
[naturheilpraxisleyhausen.de]

Der Satz (45) sagt nichts darüber aus, in welchem Zustand das Subjekt sich nach dem Lachen befand, sondern bringt lediglich zum Ausdruck, dass das Lachen intensiv war. Der Satz (46) dagegen bezeichnet den Zustand, in dem sich die Person nach dem Lachen befindet, sagt aber nichts über die Intensität des Lachens aus. Die RRSK in (46) lässt sich somit paraphrasieren mit: „Sie lachen und deswegen werden Sie gesund“, was für die intensivierende Konstruktion in (45) nicht geht: „*ich habe gelacht und deswegen war ich krank“.

Der semantische Unterschied ist also, dass die intensivierende Reflexivkonstruktion nur EINE verbale Szene evoziert, während die RRSK ZWEI verbale Szenen bzw. Teilereignisse involviert.

Weiter oben wurde festgehalten, dass die intensivierende Konstruktion das verbale Ereignis steigert, sei es in qualitativer (*sich kaputt lachen, sich dumm zahlen*) oder quantitativer Hinsicht (*sich tot suchen* ≈ „zu lange suchen“). Die RRSK dagegen fügt dem Basisverb einen Resultatzustand hinzu. In Bezug auf das Verb wurde schon in früheren Studien (Jackendoff 1990) bemerkt, dass es vor allem *activity*-Verben sind, die mit den Konstruktionen kompatibel sind. Auch in unseren Daten lassen sich die meisten Verben als *activity*-Verben klassifizieren, z.B. *lachen, laufen, essen, arbeiten* usw. Hinzu kommen einige semelfaktive Verben, die aber insofern den *activity*-Verben nahestehen, als sie iteriert werden können und dadurch andauernde Ereignisse bezeichnen, z.B. *zahlen, husten, springen*.

Eng damit verbunden ist die Präferenz der intensivierenden Konstruktion für Simplex-Verben. Präfix- und Partikelverben wie z.B. *erarbeiten, ablaufen*, sind meist telisch, da sich die Präfixe und Partikeln häufig auf die Aktionsart des Verbstamms auswirken. In unseren Daten gibt es keine Präfix- oder Partikelverben in der relevanten Konstruktion. Denkbar und interpretierbar sind allerdings auch Verbindungen mit präfigierten telischen Verben, wie die folgenden Belege veranschaulichen:

- (47) a. Er gewinnt sich kaputt.
 b. Er gewinnt sich seit drei Jahren (an der Börse) kaputt. = intensivierend
 (≠ Er ist jetzt kaputt)
 c. Er gewann sich innerhalb von drei Jahren kaputt. = resultativ
 (= Er ist jetzt kaputt)
- (48) a. er verdient sich dumm und dämlich
 b. Er verdient sich seit drei Jahren (an der Börse) dumm und dämlich.
 = intensivierend
 (≠ Er ist jetzt dumm und dämlich)
 c. Er verdiente sich innerhalb von drei Jahren dumm und dämlich.
 = resultativ
 (= Er ist jetzt dumm und dämlich)

Die Tests mit Rahmen- und Spannenadverbialen in (47)–(48) veranschaulichen die grundsätzliche Atelizität der intensivierenden Konstruktion: Das telische Prädikat wird in der Konstruktion atelisch reinterpretiert, hier im iterativen Sinne. Das Spannenadverbial *innerhalb von drei Jahren* blockiert dagegen die atelische Interpretation und damit auch die intensivierende Lesart; der Kontext favorisiert dann die resultative Interpretation der gesamten Struktur.

Zusammenfassend lässt sich in Bezug auf die Verben die folgende Gemeinsamkeit für beide Reflexivkonstruktionen des Deutschen, d.h. die intensivierende und die resultative, formulieren: Für die Besetzung des Verbslots werden atelische *activity*-Basisverben präferiert, die andauernde Tätigkeiten bezeichnen; telische Präfix- und Partikelverben werden gemieden.

Die Unterschiede zwischen den Konstruktionen betreffen folgende Aspekte:

In der intensivierenden Konstruktion ist das Reflexivpronomen *sich*_{AKK} stets ein schwaches (Pseudo)reflexivum und ist mit dem Reflexivpronomen bei inhärent reflexiven Verben vergleichbar. Es lässt sich nicht im Sinne eines Arguments – weder des Verbs noch der Konstruktion – verstehen und muss als notwendiger Teil der Konstruktion betrachtet werden, der keinen eigenständigen Beitrag zur Bedeutungskomposition beisteuert. In der resultativen Konstruktion kann das Reflexivum dagegen als Argument – entweder des Verbs oder der Konstruktion – betrachtet werden. Hier offenbart sich der „schillernde“ Charakter des medialen Reflexivums (s. Abschnitt 2.2), das seiner koreferentiellen Verwendung entstammt.

Im engen Zusammenhang mit dem eben erwähnten Satus des Reflexivums als (Nicht-)Argument steht die semantische Struktur der beiden Konstruktionen. Während die intensivierende Reflexivkonstruktion sich auf EIN verbales Ereignis mit einem (Subjekt-)Argument bezieht, werden in der (R)RSK ZWEI verbale Teilereignisse konzeptualisiert, wobei in der reflexiven Variante der RSK das Reflexivum die Koreferenz des Agens/Verursachers und des Patiens markiert.

Mit dem oben Gesagten hängt auch der nächste Unterschied zwischen den beiden Konstruktionen zusammen. Während die (R)RSK das atelische Basisverb durch die Hinzufügung eines Resultatzustands telisch macht, bleibt die Atelizität des Basisverbs in der intensivierenden Konstruktion erhalten und wird hervorgehoben. Adjektive in der intensivierenden Konstruktion werden als Steigerungsausdrücke zum verbalen Ereignis verstanden, während die gleichen Adjektive in der resultativen Konstruktion stets den Resultatzustand des Subjektsreferenten ausdrücken.

4.2 [NP_{NOM} V REFL_{AKK} AP/PP] mit *arbeiten*, *essen*, *fressen* und *futtern*

Tabelle 4 gibt einen ersten Überblick über die reflexiven Strukturen mit *arbeiten*, *essen*, *fressen* und *futtern*, die im Korpus präsent sind.⁸

⁸ Die Daten zu *essen/fressen/futtern* enthalten bereits eine erste interessante Beobachtung. Aufgrund der neutralen Semantik und der absoluten Frequenz im Korpus hätten wir erwartet, dass *essen* die meisten Treffer erzielen würde, doch es ist *fressen*, das am häufigsten in den reflexiven Strukturen vertreten ist (absolute Anzahl der Basisverben im Korpus ist wie folgt: *essen* 62.547, *fressen* 21.263, *futtern* 1.634). Wie weiter unten noch zu zeigen wird, liegt es im Wesentlichen daran, dass sich für *fressen* einige stark konventionalisierte und /oder idiomatische Verwendungen nachweisen lassen, die bei *essen* gänzlich fehlen.

STRUKTUR	<i>arbeiten</i>	<i>essen</i>	<i>fressen</i>	<i>futtern</i>
[NP _{NOM} V <i>sich</i> _{AKK} PP]	311 (.34)	9 (.05)	288 (.53)	13 (.65)
[NP _{NOM} V <i>sich</i> _{AKK} (NP) VBPTK]	207 (.23)	1 (<.01)	109 (.20)	-
[NP _{NOM} V <i>sich</i> _{AKK} ADJ]	30 (.03)	165 (.94)	65 (.12)	7 (.35)
[NP _{NOM} V <i>sich</i> _{AKK} (PP) VBPTK]	355 (.39)	1 (<.01)	83 (.15)	-
Total	903	176	545	20

Tabelle 4: Reflexive Strukturen mit *arbeiten* und *essen/fressen/futtern* im Korpus

Was auffällt, ist eine relativ ungleichmäßige Verteilung der Strukturen mit Adjektiv. In Abschnitt 4 oben haben wir festgehalten, dass die reflexiven Strukturen mit Adjektiv kein frequentes Phänomen des Deutschen darstellen. Schaut man sich die reflexiven Verwendungen der untersuchten vier Verben an, relativiert sich dieses Bild. Während *arbeiten* in lediglich ca. 3% der reflexiven Verwendungen mit einem Adjektiv kombiniert wird, ist die relative Anzahl solcher Kombinationen für die drei Verben der sog. *essen*-Gruppe deutlich höher. Doch schaut man sich die Verben dieser Gruppe einzeln an, wird ersichtlich, dass hier erhebliche Unterschiede zwischen den Verben bestehen. Während bei *essen* die Struktur mit Adjektiv das dominante Muster darstellt (94%), ist es dagegen bei *fressen* unterrepräsentiert (12%). Obwohl die Verben also einer engen semantischen Gruppe angehören und in Bezug auf ihre Valenzrahmen gleich sind, unterscheiden sie sich stark voneinander, wenn es um ihre Verwendung in den Reflexivkonstruktionen geht (vgl. in diesem Zusammenhang auch Engelberg et al. 2011: 96ff.).

Tabellen 5 und 6 geben einen Überblick über die Adjektive, die in den reflexiven Strukturen mit *arbeiten* bzw. *essen, fressen* und *futtern* verwendet werden.

ADJEKTIV	<i>arbeiten</i>
<i>tot</i>	7
<i>kaputt</i>	6
<i>krank, müde</i>	je 4 (8)
<i>frei, krumm, reich</i>	je 2 (6)
<i>dumm und dämlich, fest, warm</i>	je 1 (3)
Total tokens	30
Total types	10

Tabelle 5: Adjektive in der Struktur [*arbeiten* REFL_{AKK} ADJ]

ADJEKTIV	<i>essen</i>	<i>fressen</i>	<i>futtern</i>
<i>satt</i>	141	35	6
<i>fett</i>	1	9	-
<i>glücklich</i>	6	-	-
<i>tot</i>	1	3	-
<i>schlank</i>	3	-	-
<i>pappsatt</i>	1	2	-
<i>rund</i>	-	2	1
<i>krank</i>	je 2 (4)	-	-
<i>warm</i>			
<i>dick und rund, kugelrund</i>	-	je 2 (4)	-
<i>blöd, dick, dick und satt, fit, gesund, pappelsatt, schlau, satt und zufrieden</i>	je 1 (8)		-
<i>dämlich, dicht, dick und fett, dumm und dusselig, fett und voll, kaputt, nudeldick, pumpsatt, rund und fett, übersatt</i>	-	je 1 (10)	-
Total tokens	165	65	7
Total types	16	17	2

Tabelle 6: Adjektive in der Struktur [*fressen/essen/futtern* REFL_{AKK} ADJ]

Die quantitativen Daten aus Tab. 5 und 6 führen deutlich vor Augen, dass es präferierte, verbspezifische Kombinationen gibt. Bei allen drei Verben der Nahrungsaufnahme zum Beispiel dominiert zahlenmäßig die Kombination mit dem Adjektiv *satt*. Man könnte einerseits annehmen, es handle sich um eine stark konventionalisierte und lexikalisierte Verbindung, die Felde (2012: 384–386) als „produktive Nische“ beschreibt. Andererseits kann aber auch eingewendet werden, dass hier die regulären semantischen Selektionsbeschränkungen der betroffenen Prädikate greifen. In diesem Sinne kann *satt* durch semantisch ähnliche und mit den Verben des Essens kompatible Adjektive ersetzt werden, z.B. *fett*, *rund*, *dick* und *voll*.⁹ Diese Beobachtungen würden wiederum eher für die projektionistische Erfassung dieser Verbvarianten mit obligatorischen und semantisch kompatiblen Adjektivergänzungen sprechen.

Doch kommen in unseren Daten auch andere, weniger semantisch verwandte Adjektive vor wie z.B. *glücklich*, *schlank*, *schlau*, *gesund*, deren Verwendung nicht durch die Annahme einer spezifischen lexikalisch gefüllten Konstruktion bzw. eines Lexikoneintrags wie z.B. *sich satt essen* erklärt werden kann (s. auch Abschnitt 4.1 für Diskussion von *sich kaputt lachen*). Daher scheint uns die

⁹ *Voll* verdient eine besondere Betrachtung: Wir haben dieses Element in unseren Daten nicht als Adjektiv, sondern als Verbzusatz bzw. Verbalpartikel klassifiziert, da es sich nur mit dem Verb *fressen* (= *sich vollfressen*) verbindet und in unseren Daten fast durchgehend mit dem Verb zusammengeschieden wird. Auch die gängigen Wörterbücher führen das Lexem *vollfressen*, analog zu den Verben wie *vollladen* oder *volltanken*. Die Frage, ob *voll* in Verbindung mit *fressen* auch als Adjektiv beschreiben lässt, muss hier offenbleiben.

Annahme einer schematischen Konstruktion auch in diesem Fall gerechtfertigt zu sein.

Fast alle Adjektive aus Tab. 5 und 6 lassen sich als metaphorische Beschreibungen von Zuständen meist menschlicher Referenten einordnen, die eine statische und andauernde Eigenschaft enkodieren.

- (49) Ich sehe momentan wie er *sich total kaputt arbeitet* und mache mir große Sorgen. [pflege-deutschland.de]
- (50) Schön, wenn es so läuft, andere haben soviel Glück nicht und haben *sich* trotzdem *krumm gearbeitet* [edaboard.de]
- (51) Warum rasiert er sich nicht noch ne Platte und *frisst sich noch mehr dicht!* [depechemode.de]
- (52) ... sonst backt Muttern, während die Familie *sich rund futtert* und dann vom Tisch verschwindet [huettenhilfe.de]

Auch sind idiomatische Paarformeln vertreten, vor allem bei den Verben der *essen*-Gruppe, vgl. (53)–(54).

- (53) Ich meine, der Kerl *arbeitet sich dumm und dämlich*, um eine CD zu veröffentlichen von einer Band, die keine Sau kennt [trust-zine.de]
- (54) Immerhin habe ich zwei! Marienkäferlarven entdeckt. Die können *sich* jetzt *dumm und dusselig fressen* [mainzauber.de]

Von der Semantik her lassen sich diese Strukturen mehrheitlich als intensivierend charakterisieren: Sie beschreiben EIN verbales Ereignis, das im jeweils atelischen Basisverb kodiert wird, und steigern es in seiner Intensität. Die Atelizität der Tätigkeit wird hervorgehoben, was unter anderem in solchen zusätzlichen intensivierenden Ausdrücken sichtbar wird wie z.B. *total kaputt* in (49), *noch mehr dicht* in (51).

Daneben gibt es in unserer Sammlung auch Belege, die sich eindeutig resultativ interpretieren lassen, vgl. z.B. (55)–(57). Hier werden ZWEI verbale Teilergebnisse in eine kausale Beziehung zueinander gesetzt, sodass das Teilergebnis, das im Verb kodiert ist, den Resultatzustand herbeiführt, der im Adjektiv zum Ausdruck gebracht wird. Wichtig ist, dass die Adjektive nicht oder nicht unbedingt metaphorisch interpretiert werden müssen.

- (55) Am ersten Samstag mussten *sich* die Teilnehmerinnen noch *warm arbeiten*, da es leider sehr kalt war. [wllv.de]
- (56) Kaum jemand weiß, dass man beim Essen bestimmter Nahrung massiv das Gehirn schädigen und *sich* auf Dauer *blöd essen* kann [info.kopp-verlag.de]
- (57) Sie können *sich* sogar *warm essen*. Denn einige Lebensmittel gelten als wärmende Speisen [zum-kurfuersten.de]

Dass die Entscheidung für die eine oder die andere Lesart nicht immer eindeutig ausfällt und die konkrete Interpretation oft kontextuell bedingt ist, wird bereits an Beispielen wie (56) sichtbar: *sich blöd essen* könnte in einem anderen Kontext auch intensivierend verstanden werden, im Sinne von „sehr viel und unaufhörlich essen“. Noch schwieriger fällt die Entscheidung in Fällen, wo beide Interpretationen möglich sind und miteinander nicht konfliktieren, vgl. (58)–(59).

- (58) Die Innenstadtwirte luden 500 Bedürftige zum Essen in den Hof der Residenz München. *Sich einmal richtig satt essen* – und nicht an die Rechnung denken. [muenchner-tafel.de]
- (59) Wir haben die ganze Nacht *uns müde gearbeitet*, gönnst du uns denn gar keine Ruhe? [lohnempfaenger.de]

Weiter oben (s. Abschnitte 4.1 und 4.1.1) haben wir dafür argumentiert, die intensivierende Konstruktion als einen separaten Konstruktionstyp anzunehmen. Diese Annahme wird in dieser Fallstudie dadurch bestätigt, dass es Belege gibt, die eindeutig in der einen oder in der anderen Lesart vorliegen. Andererseits muss eingeräumt werden, dass die intensivierende und die resultative Konstruktion eine sehr enge semantische Beziehung zueinander aufweisen. Das wird durch die besondere Rolle des Kontextes bei der Interpretation, vgl. (56), sowie durch das Vorhandensein von semantisch vagen Belegen, vgl. (58)–(59), die beide Interpretationen zulassen, bestätigt. Die Grenzen zwischen den beiden Konstruktionen sind also fließend.

4.3 Verwandte Strukturen: [NP_{NOM} V REFL_{AKK} PP]

Tabelle 4, die hier in leicht veränderter Form als Tabelle 7 wiederholt wird, beinhaltet weitere reflexive Strukturen der untersuchten Verben, die noch nicht besprochen wurden.¹⁰ Wie wir oben bereits erwähnt haben, sind die Strukturen mit Adjektiv insgesamt in der Minderheit. Stattdessen machen die Strukturen mit Präpositionalphrasen (PP) den Löwenanteil an reflexiven Verwendungen der untersuchten Verben aus.

¹⁰ Es gibt in den untersuchten Daten darüber hinaus erhebliche Varianz in Bezug auf die Verwendung einer Verbpartikel (oder genereller: eines Verbzusatzes). Die Strukturen mit einem Verbzusatz, ob mit oder ohne eine weitere Phrase (PP durch den Wald hindurch/durch oder NP die Karriereleiter empor/hoch) sind insbesondere bei den Verben arbeiten (ca. 62%) und fressen (ca. 35%) relativ häufig vertreten. Ohne an dieser Stelle eine detaillierte Diskussion um den Status dieser – wie wir sie bislang genannt haben – „Verbzusätze“ als Verbpartikel oder als Postpositionen oder sogar als Teile von komplexeren Strukturen im Sinne von Zirkumpositionen (durch _ hindurch) zu führen, konzentrieren wir uns auf die im Satz vorhandenen Präpositionalphrasen. Die Verbzusätze und ihr Status können im Rahmen dieses Beitrags nicht gesondert behandelt werden. Auch ohne Berücksichtigung müssen im Rahmen dieses Beitrags die Strukturen mit NP (sich die Karriereleiter emporarbeiten) bleiben, da diese auch eine eingehende Diskussion der eben genannten Elemente erfordern.

STRUKTUR	<i>arbeiten</i>	<i>essen</i>	<i>fressen</i>	<i>futtern</i>
[NP _{NOM} V <i>sich</i> _{AKK} PP (VBPTK)]	666 (.73)	10 (.06)	369 (.68)	13 (.65)
[NP _{NOM} V <i>sich</i> _{AKK} (NP) VBPTK]	207 (.23)	1 (<.01)	111 (.20)	-
[NP _{NOM} V <i>sich</i> _{AKK} ADJ]	30 (.03)	165 (.94)	65 (.12)	7 (.35)
Gesamt	903	176	545	20

Tabelle 7: Strukturen mit *arbeiten* und *essen/fressen/futtern* im Korpus

Nachfolgend werden einige Beispiele gegeben, die zum einen diese Strukturen illustrieren und zum anderen für die weitere Diskussion relevant sind:

- (60) *arbeiten*
 ich arbeite mich durch die Aufgaben, die mir schon längst bekannt sind [hmfuture.de]
 sie sagt, dass sie es wieder so machen würde, obwohl sie sich für mich bis zur Erschöpfung gearbeitet hat. [nachtwelten.de]
 Der Afroamerikaner Frank Lucas arbeitet sich zum Unterweltboss hoch dank sehr guter Verbindungen zu vietnamesischen Drogenlieferanten. [dramaking.de]
 Jugendliche lassen sich über Fußball enorm motivieren, ihre Zukunft selbst in die Hand zu nehmen und sich aus Armut und schwierigen sozialen Verhältnissen herauszuarbeiten [gtz.de]
- (61) *fressen*
 Im schlimmsten Fall fressen sich Nager dann im Laufe des Jahres sogar durch das Dach ins Haus. [news.myhammer.de]
 ... fressen sich straighte Hymnen wie "Don't Pay The Ferryman" oder "Ship To Shore" unwiderstehlich in die Gehörgänge [informationenbilder.de]
 Wer sich durch alle Bände Karl Mays hindurchgefressen hat, hat für jede Gefahr eine Ausrede. [karl-may-gesellschaft.de]
- (62) *essen*
 Erst wenn Sie sich durch alle denkbaren Apfelsorten gegessen haben, dürfen Sie sagen, dass Ihnen kein Apfel schmeckt. [der-lifestyle.de]
- (63) *futtern*
 Vielleicht erinnern sich noch viele an den Moment, als Mecki und Charly Pinguin sich durch den süßen Brei ins Schlaraffenland gefuttert haben? [comic.de]
 Man kann Gemüse also zusammen mit Fett essen und sich am Gemüse quasi zu Tode futtern ... ein zu viel an Gemüse gibt es nicht [fitnessschmiede.de]

Bevor wir uns nun genauer den Präpositionalphrasen in den betreffenden Strukturen widmen, ist in Bezug auf die quantitativen Daten in Tab. 7 anzumerken, dass auch hier deutliche Unterschiede zwischen den Verben zu beobachten sind.

So erweist sich *essen* als ziemlich „unverträglich“ mit PP, während für *fressen* die Strukturen mit PP die präferierte Wahl darstellen (bei *futtern* ist die Anzahl der Belege leider zu niedrig). In dieser Hinsicht steht *fressen* dem Verb *arbeiten* viel näher als seinem Teilsynonym *essen*.

Wie man an den Belegen (60)–(63) sieht, sind die reflexiven Strukturen mit Präpositionalphrasen semantisch viel reichhaltiger als diejenigen mit Adjektiven. Was an den Belegen allerdings sofort auffällt, ist deren starke Assoziation mit der Semantik der Bewegung, räumlich oder metaphorisch. Es handelt sich bei diesen Kombinationen um Instanzierungen der sog. autokausativen Reflexivkonstruktion (Mortelmans / Smirnova 2000, Smirnova / Mortelmans i.D.; s. auch Abschnitt 2). Diese schematische Konstruktion drückt ein komplexes Ereignis aus: Das Subjekt führt eine Tätigkeit aus (= Teilereignis 1) und bewegt sich dadurch zu einem Zielort bzw. an einem Pfad entlang (= Teilereignis 2). Diese Konstruktion liegt in zwei Lesarten vor, die pfad- und die zielorientierte Interpretation, diese werden wesentlich durch die Wahl der Präposition bestimmt. So ist die Verwendung der Präposition *durch* mit der atelischen Lesart einer langsamen, häufig mühsamen, Bewegung entlang eines Pfades assoziiert, vgl. (64), während Präpositionen *in* oder *zu* das Erreichen eines Ziels, das in der Präpositionalphrase zum Ausdruck gebracht wird, bezeichnen, vgl. (65):

- (64) pfadorientierte Lesart = atelisch
 Ich habe mich mal *durch dieses Buch gearbeitet*, dort sind viele Themen einfach und gut beschrieben. [labviewforum.de]
 Wie Pac Man versuche er sich dabei *durch die Reihen* zu *fressen*, um einzelne Statements offener Feindseligkeit aufzulösen. [taz.de]
- (65) zielorientierte Lesart = telisch, resultativ
 Mit einem Doppelpass *arbeiten* sich Mesut Özil und Marko Marin *in den Strafraum*. [werder.de]
 Ihr seltsam starrer Blick *fraß* sich *in seine Pupillen*, und das eigenartige Gefühl überkam ihn [shortstories.de]

Tabelle 8 gibt einen Überblick über die Präpositionen, die in unserem Korpus in den reflexiven Strukturen vorkommen.

PRÄPOSITION	<i>essen</i>	<i>fressen</i>	<i>futtern</i>	<i>arbeiten</i>
<i>durch</i>	4	157	8	237
<i>nach</i>	-	4	-	93
<i>in</i>	2	169	2	79
<i>zu</i>	3	16	1	73
<i>aus</i>	-	1	-	47
<i>von</i>	1	4	2	44
<i>an</i>	-	1	-	43
<i>bis</i>	-	10	-	25
<i>auf</i>	-	1	-	19
<i>über</i>	-	3	-	3
<i>unter</i>	-	2	-	3
<i>zwischen</i>	-	1	-	-
Total tokens	10	369	13	666
Total types	4	12	4	11

Tabelle 8: Besetzung des präpositionalen Slots in den Strukturen [NP_{NOM} V *sich*_{AKK} PP (VBPTK)]

Auch hier offenbaren sich wieder die Gemeinsamkeiten zwischen *arbeiten* und *fressen*. Im VALBU (Schumacher et al. 2004: 390) findet sich eine Anmerkung zu *fressen*: „*fressen* kann auch in einer Reflexivkonstruktion verwendet werden i.S.v. ‚irgendwo eindringen‘: *Das Feuer fraß sich in Windeseile durch den Wald. Der Bagger frisst sich in die Erde.*“. Allerdings wird diese besondere Verwendung des Verbs nicht als ein separater Eintrag geführt. Auch wird als Bedeutungsparaphrase nur die zielorientierte Lesart angegeben, wohingegen schon der zur Illustration gegebene Satz mit der PP *durch den Wald* eher die Bewegung entlang eines Pfades beschreibt.

Arbeiten und *fressen* verhalten sich auffallend ähnlich hinsichtlich dessen, welche Art der Bewegung – die pfadorientierte oder die zielorientierte – mit welchen Präpositionalphrasen assoziiert ist, vgl. (64)–(65). Hinzu kommt, dass *fressen*, ähnlich wie *arbeiten*, mit vielen Präpositionen kompatibel ist. Dass *futtern* und *essen* anders sind, kann verschiedene Gründe haben, von der insgesamt niedrigeren Frequenz von *futtern* bis hin zum dominanten Muster mit Adjektiv *satt* bei *essen*, das möglicherweise seine weiteren kreativen Verwendungen blockiert. Dass die autokausativen Interpretationen beider Verben in reflexiven Konstruktionen nicht ausgeschlossen, sondern nur selten sind, zeigen die Belege (62)–(63) weiter oben.

Nun gibt es aber auch Präpositionalphrasen im untersuchten Material, die sich nicht oder nicht eindeutig als Bezeichnungen eines Ortes bzw. eines Pfades charakterisieren lassen, vgl. (66)–(69):

- (66) Es schien, als hätte der Regen sich *zur Höchstform* gearbeitet, denn das Wasser lief dem Unbekannten schonungslos über sein blasses Gesicht [schreibwerkstatt.de]

- (67) Dieser hagere, vierzig Jahre alte Mann, der kaum zu Hause war, - der seit Mutters Tod kaum etwas anderes getan hat als *sich* regelrecht *zu Tode* zu arbeiten [reifanhp.de]
- (68) Ja und dann gehe ich zum Kühlschrank und esse mich *in Trance*, so ein Stück Käse, und hier noch was [blocati.de]
- (69) ... und ein Gourmetkoch ist kein Fastenkoch und er bietet keine Küche für alle Tage, an der man sich *ins Koma* frisst [herrenzimmer.de]

Solche Strukturen bilden die Brücke zu den oben behandelten resultativen Konstruktionen und führen noch einmal vor Augen, dass die Verhältnisse zwischen den unterschiedlichen syntaktischen Realisierungen reflexiver Konstruktionsmuster komplex sind und in vielerlei Hinsicht über Assoziationsrelationen, Familienähnlichkeiten und kontextinduzierte Interpretationen funktionieren. Die Präpositionalphrasen *zur Höchstform*, *zu Tode*, *in Trance*, *ins Koma* in (66)–(69) sind den resultativen Präpositionalphrasen in Belegen (15)–(16) ähnlich, insofern als diese nicht wörtlich im Sinne einer Lokal- oder Direktionalphrase interpretiert werden, sondern stets eine metaphorische Lesart erfordern. Es handelt sich um Eigenschaftszuschreibungen an den Subjektsreferenten, die seinen physischen, emotionalen, sozialen oder finanziellen Zustand charakterisieren.

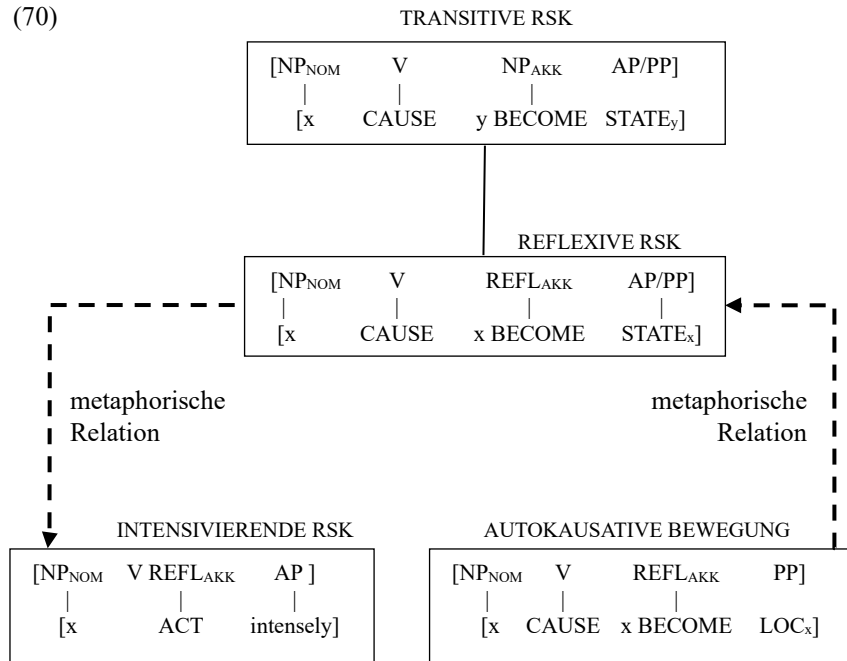
Aus dem oben Gesagten ergibt sich, dass die syntaktischen Strukturen mit Präpositionalphrasen mit der syntaktischen Struktur mit Adjektivphrasen semantisch auf zweierlei Weise zusammenhängen. Die RRSK mit Präpositionalphrasen als Resultatsausdrücken vom Typ *Es frisst sich ins Koma* lassen sich als metaphorische Interpretationen der autokausativen Bewegungskonstruktionen vom Typ *Er arbeitet sich in den Strafraum* interpretieren. Die intensivierende Reflexivkonstruktion vom Typ *Er arbeitet sich kaputt* wiederum lässt sich als metaphorische Erweiterung der RRSK mit Adjektiv vom Typ *Er schreit sich heiser* interpretieren. Diese Beziehungen sind erst auf einer abstrakten Ebene der syntaktischen Muster sichtbar, nicht auf der Ebene der einzelnen Exemplare bzw. Lexeme. Schaut man sich nämlich nur einzelne Verben oder einzelne Adjektive bzw. Präpositionalphrasen genauer an, verwischen sich diese Parallelen und Familienähnlichkeiten, weil die strukturellen Besonderheiten der konkreteren Strukturen deutlicher werden, wie z.B. der (Nicht-)Argumentstatus des Reflexivpronomens oder die formale Realisierung der Resultatsphrase als Adjektiv oder als Präpositionalphrase. Dies ist ein weiterer Grund für uns, eine gebrauchsbasierte und konstruktionsgrammatische Perspektive auf die hier behandelten Phänomene einzunehmen, in der sowohl idiosynkratische als auch abstrakte Muster in einem einheitlichen Format modelliert werden können.

5 Zusammenfassung: Valenz vs. Konstruktion

In dieser Studie standen unterschiedliche reflexive Konstruktionen des Deutschen im Vordergrund. Es wurde für eine theoretische Modellierung dieser Phänomene im Sinne von Konstruktionen argumentiert. Der projektionistische Ansatz, in dem für jede individuelle Verbindung von z.B. Verb und Adjektiv ein neuer Lexikon-eintrag generiert werden müsste, wurde aufgrund der empirischen Datenlage abgelehnt. Die Befunde unserer Fallstudien bestätigen zwar die in der einschlägigen Literatur immer wieder diskutierten lexemspezifischen Idiosynkrasien. Relevant in diesem Zusammenhang sind etwa die Unterschiede zwischen den semantisch eng verwandten *essen* und *fressen*, die sich in Kombination mit einem Reflexivum sehr unterschiedlich verhalten. Während *essen* eindeutig ein Adjektiv in der Resultativphrase präferiert (*ich esse mich schlank*), bevorzugt *fressen* die Kombination mit einer Präpositionalphrase, die außerdem mit einer Bewegungsinterpretation verbunden ist (*PacMan frisst sich durch die Reihen*). In dieser Hinsicht ähnelt *fressen* dem Verb *arbeiten* viel stärker als dem semantisch verwandten *essen*. Auch gibt es in den Daten besonders frequente Verbindungen (z.B. *sich kaputt lachen* oder *sich satt essen*), die sich im Sinne von lexikalisch völlig spezifizierten Mini-Konstruktionen oder einzelnen lexikalischen Einträgen identifizieren lassen. Für solche und ähnliche Fälle könnte man zwar eine projektionistische Analyse annehmen, die – wie wir argumentiert haben – im Prinzip gleich verfahren würde, indem sie eine Veränderung der Valenz auf der lexikalischen Ebene modellieren würde

Doch die in den Daten beobachteten mehrfachen semantischen und syntaktischen Assoziations- und Familienähnlichkeitsrelationen zwischen diesen und anderen, weniger frequenten oder gar einzelnen *ad hoc*-Bildungen legen die Annahme abstrakterer syntaktischer Muster nahe, die im folgenden Diagramm zusammengefasst dargestellt werden.

(70)



Der Entwurf eines konstruktionalen Netzwerkes mit mehreren miteinander verbundenen Konstruktionen veranschaulicht noch einmal die Ergebnisse und die relevanten Aussagen dieser Studie. Wie oben gezeigt, können mehrere reflexive Konstruktionen als unterschiedliche Knoten in einem komplexen konstruktionalen Netzwerk eingeordnet werden. Die reflexive Resultativkonstruktion (RRSK), die hier grundsätzlich als eine Instanziierung der transitiven RSK verstanden wird, erbt die wesentlichen Eigenschaften von der Letzteren und befindet sich dementsprechend tiefer in der vertikalen Dimension.

In keiner hierarchischen, sondern in einer horizontalen paradigmatischen Relation zueinander befinden sich die drei folgenden Konstruktionen: die RRSK, die intensivierende Reflexivkonstruktion (s. Abschnitt 4.1) und die autokausative Bewegungskonstruktion (s. Abschnitt 4.3). Wichtig ist allerdings, dass nur die RRSK eine vertikale Beziehung zu der transitiven RSK aufweist, während die beiden anderen keine hierarchische Beziehung zu der transitiven RSK eingehen und eher mit anderen, hier nicht explizit betrachteten, Konstruktionen vertikal verbunden sind.

Diese drei Konstruktionen sind miteinander durch Familienähnlichkeiten in Bezug auf die Form sowie durch metaphorische Beziehungen in semantischer Hinsicht verbunden. Diese sind mit gestrichelten und gerichteten Linien markiert. Die Beziehungen zwischen diesen horizontalen Knoten im Netzwerk sind komplex; in vielen Fällen kann dieselbe Realisierungsform (z.B. *Ich esse mich satt*) im Prinzip mehreren Knoten zugeordnet werden. Es sind dann die lexikalischen Elemente sowie der Kontext, die über die konkrete Interpretation entscheiden.

Eine wichtige Erkenntnis ist, dass die intensivierende reflexive Konstruktion eine eigenständige Konstruktion bzw. einen eigenständigen Knoten im Netzwerk darstellt. Dass es sich um grundsätzlich unterschiedliche Konstruktionen (bzw. Subschemata) handelt, geht u.a. daraus hervor, dass einige Subschemata semantisch komplex sind und zwei verbale Teilereignisse kodieren (die RRSK *Sie lacht sich heiser* und die autokausative Bewegungskonstruktion *Sie liest sich durch die Unterlagen*), während die intensivierende Konstruktion nur eine verbale Szene zum Ausdruck bringt und somit nicht-resultativ ist (*Sie lacht sich kaputt*). Ein anderer Unterschied kann an der grundsätzlichen Differenz zwischen Zuständen und Orten festgemacht werden: Die RRSK hat als prototypischen Vertreter im resultativen Slot solche Elemente, die auf einen andauernden Zustand referieren (*dick, dünn, satt, tot, kaputt; in Trance, ins Koma*). Die reflexive autokausative Bewegungskonstruktion selegiert dagegen konkrete Lokal- bzw. Direktionalangaben (*durch die Reihen, in den Strafraum*).

Das oben entworfene konstruktionale Netzwerk ist natürlich nur ein kleiner Ausschnitt aus einem größeren Netzwerk, das es noch zu erforschen gilt. So ist natürlich die Bewegungskonstruktion mit anderen, nicht reflexiven, Bewegungskonstruktionen des Deutschen verbunden (*Er wirft den Ball in den Korb, der Ball rollt in den Korb*), und die intensivierende Reflexivkonstruktion müsste sicherlich Verbindungen zu anderen Mitteln der Intensivierung des Deutschen aufweisen, die zum Beispiel vor allem für Präfix- und Partikelverben angesetzt werden. Wie genau die Relationen und Assoziationen zu anderen Konstruktionen des Deutschen aussehen und modelliert werden können, muss in weiteren empirischen Studien genauer untersucht werden.

Literatur

- Ágel, V. (2017): Grammatische Textanalyse: Textglieder, Satzglieder, Wortgruppenglieder. Berlin / Boston: de Gruyter.
- Boas, H. C. (2003): A constructional approach to resultatives. Stanford: Stanford University Press.
- Boas, H.C. (2011): „Zum Abstraktionsgrad von Resultativkonstruktionen“. In: Engelberg, S. / Holler, A. / Proost, K., Hrsg. (2011), 37–69.
- Boogaart, R. / Coleman, T. / Rutten, G. Hrsg. (2014): Extending the Scope of Construction Grammar. Berlin / Boston: de Gruyter.
- Cappelle, B. (2014): „Conventional combinations in pockets of productivity: English resultatives and Dutch ditransitives expressing excess“. In: Boogaart, R. / Coleman, T. / Rutten, G., Hrsg. (2014), 251–280.
- Engelberg, S. / Holler, A. / Proost, K., Hrsg. (2011): Sprachliches Wissen zwischen Lexikon und Grammatik. Berlin / Boston: de Gruyter.
- Engelberg, S. / König, S. / Proost, K. / Winkler, E. (2011). „Argumentstrukturmuster als Konstruktionen? Identität – Verwandtschaft – Idiosynkrasien“. In: Engelberg, S. / Holler, A. / Proost, K., Hrsg. (2011), 71–112.
- Engelberg, S. / Meliss, M. / Proost, K. / Winkler, E., Hrsg. (2015): Argumentstruktur zwischen Valenz und Konstruktion. Tübingen: Narr.

- Felfe, M. (2012): „Transitive Resultativkonstruktionen in der Konstruktionsgrammatik“. *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 40 (3), 352–395.
- Fischer, K. / Mollica, F., Hrsg. (2012): *Valenz, Konstruktion und Deutsch als Fremdsprache*. Frankfurt/M.: Lang.
- Fischer, K. / Stefanowitsch, A., Hrsg. (2006): *Konstruktionsgrammatik. Von der Anwendung zur Theorie*. Tübingen: Stauffenburg.
- Goldberg, A.E (1995): *Constructions. A Construction Grammar Approach to Argument Structure*. Chicago / London: University of Chicago Press.
- Goldberg, A.E. / Jackendoff, R. (2004): „The English Resultative as a Family of Constructions“. *Language* 80 (3), 532–568.
- Gyselincx, E. (2018): *The role of expressivity and productivity in reshaping the constructional network. A corpus-based investigation into synchronic and diachronic variation in the intensifying fake reflexive resultative construction in 19th-21st century Dutch*. Diss. Universität Gent.
- Handwerker, B. (2006): „Situationen und ihre Versprachlichung im Vergleich: Zur Produktion und Interpretation von Resultativkonstruktionen“. *Estudios Filológicos Alemanes* 11, 61–74.
- Handwerker, B. (2015a): „Komplexe Ereignisse und dichte Konstruktionen: Instrumente für die Steuerung der Konzeptualisierung im L2-Erwerb des Deutschen“. In: Handwerker, B. / Bäuerle, R. / Doval, I. / Lübke, B., Hrsg. (2015), 29–42.
- Handwerker, B. (2015b): „Konstruktionen im L2-Lernformat. Orts- und Zustandsveränderungen in der Rezeption und Produktion des Deutschen als Fremdsprache“. In: Engelberg, S. / Meliss, M. / Proost, K. / Winkler, E., Hrsg. (2015), 127–153.
- Handwerker, B. / Bäuerle, R. / Doval, I. / Lübke, B., Hrsg. (2015): *Zwischenräume: Lexikon und Grammatik im Deutschen als Fremdsprache*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.
- Haspelmath, M. (1987): *Transitivity Alternations of the Anticausative Type*. Arbeitspapiere 5 (Neue Folge). Institut für Sprachwissenschaft an der Universität Köln.
- Hoeksema, J./ Napoli D. J. (2019). „Degree Resultatives as Second-Order Constructions“. *Journal of Germanic Linguistics* 31(3), 225–297.
- Kaufmann, I. / Wunderlich, D. (1998): *Cross-linguistic patterns of resultatives*. Working Papers ‘Theory of the Lexicon’ No. 109, SFB 282, University of Düsseldorf.
- Kemmer, S. (1993): *The middle voice*. Amsterdam / Philadelphia: John Benjamins.
- Kunze, J. (1997): „Typen der reflexiven Verbverwendung im Deutschen und ihre Herkunft“. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 16 (1/2), 83–180.
- Jackendoff, R. (1990): *Semantic structures*. Cambridge, Mass.: MIT Press.
- Leuschner, T. /Koster, D. / de Vogelaer, G., Hrsg. (i.D.): *German and Dutch in contrast: Synchronic, diachronic and psycholinguistic perspectives*. Berlin: de Gruyter.
- Jacobs, J. (2009). „Valenzbindung oder Konstruktionsbindung?“ *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 37, 490–513.
- Möller, M. (2012): „Lies dich glücklich! Ausdruckspotenzial und Gebrauchspräferenzen resultativer Ausdrücke am Beispiel ‘Emotionen’“. In: Fischer, K. / Mollica, F., Hrsg. (2012), 91–114.
- Mortelmans, T. / Smirnova, E. (2020). „Analogues of the way-construction in German and Dutch: another Germanic sandwich?“ In: Leuschner, T. / Koster, D. / de Vogelaer, G., Hrsg. (2020), 251–282.
- Müller, S. (2002). *Complex Predicates: Verbal Complexes, Resultative Constructions and Particle Verbs in German*. Stanford: CSLI.
- Müller, S. (2006a). „Phrasal or Lexical Constructions?“ *Language* 82 (4), 850–883.
- Müller, S. (2006b). „Resultativkonstruktionen, Partikelverben und syntaktische vs. lexikonbasierte Konstruktionen“. In Fischer, K. / Stefanowitsch, A., Hrsg. (2006), 177–202.

- Schäfer, R. (2015): „Processing and Querying Large Web Corpora with the COW14 Architecture“. In: *Proceedings of Challenges in the Management of Large Corpora (CMLC-3)* (IDS publication server), 28–34.
- Siemund, P. (2010): „Grammaticalization, lexicalization and intensification: English itself as a marker of middle situation types“. *Linguistics* 48, 797–836.
- Siemund, P. (2014): „The emergence of English reflexive verbs: an analysis based on the Oxford English Dictionary“. *English Language and Linguistics* 18, 49–73.
- Schumacher, H./ Kubczak, J./ Schmidt, R./ de Ruiter, V. (2004): *VALBU - Valenzwörterbuch deutscher Verben*. Tübingen: Narr.
- Smirnova, E./ Mortelmans T. (i.D.): „Reflexivkonstruktionen als Herausforderung für eine diachron und konstruktionsgrammatisch ausgerichtete Korpusstudie“. In: Ziem, A. / Lasch, A. Hrsg. (i.D).
- Steinbach M. (2002): *Middle voice: a comparative study in the syntax-semantics interface of German*. Amsterdam: Philadelphia.
- Wechsler, S. (1997): „Resultative Predicates and Control“, *Texas Linguistic Forum* 38: *The Syntax and Semantics of Predication*, Department of Linguistics, University of Texas, Austin, TX, 307–321.
- Welke, Klaus (2007): *Einführung in die Satzanalyse. Die Bestimmung der Satzglieder im Deutschen*. Berlin / New York: de Gruyter.
- Welke, Klaus (2019): *Konstruktionsgrammatik des Deutschen. Ein sprachgebrauchsbezogener Ansatz*. Berlin / Boston: de Gruyter.
- Ziem, A. / Lasch, A. Hrsg. (i.D): *Konstruktionsgrammatik VI. Wandel und Sprachgebrauch*. Tübingen: Stauffenburg.

Neuchâtel

Elena Smirnova

Universität de Neuchâtel, Institut de langue et littérature allemandes, Espace Tilo-Frey 1, CH-2000 Neuchâtel, E-Mail: elena.smirnova@unine.ch

Antwerpen

Tanja Mortelmans

Universität Antwerpen, Dept. Linguistik, Prinsstraat 13, D.223, B.2000 Antwerpen, E-Mail: Tanja.mortelmans@uantwerpen.be